

Buchpräsentation in der Volksbibliothek

Chur. – Morgen Montag präsentiert der Schweizer Übersetzer Markus Roduner um 20 Uhr in der Bündner Volksbibliothek das Buch «Der Wald der Götter» des litauischen Schriftstellers Balys Sruoga. Sruoga wurde im Frühling 1943 zusammen mit anderen litauischen Intellektuellen ins Konzentrationslager Stutthof in der Nähe von Danzig deportiert. In seinem Buch beschreibt er gemäss einer Mitteilung mit scharfer Feder und viel Galgenhumor die unmenschlichen Zustände im Konzentrationslager. Der Eintritt zur Buchpräsentation ist frei, Reservationen sind unter der Telefonnummer 081 252 61 40 möglich. (so)

Orgel-Konzert und Lesung in Arosa

Arosa. – Am Dienstag, 11. März, führt der Kulturkreis Arosa gleich zwei Veranstaltungen durch. Um 17 Uhr findet das traditionelle Bergkirchli-Konzert statt. Gestaltet wird der Musikanlass von der Münchner Sängerin und Organistin Elisabeth Schmidt. Um 20.30 Uhr führen die Gemeindebibliothek Arosa und der Kulturkreis Arosa im Hotel «Bel Arosa» zudem eine Lesung mit dem erfolgreichen Schweizer Schriftsteller Alex Capus durch. Gemäss einer Mitteilung liest Capus aus seinem jüngsten Werk «Eine Frage der Zeit» und berichtet auch über seine Arbeitsweise. (so)

Tele Südostschweiz tauft Grusaida-CD

Chur. – Am Dienstag, 11. März, zeigt Tele Südostschweiz um 19.25 Uhr im letzten Teil der dreiteiligen «Grusaida»-Serie die Plattentaufe der im Verlag der Südostschweiz Mediengruppe erschienenen CD «Ds Bescht vur Grusaida 2007». Auf der CD sind gemäss einer Mitteilung 20 Formationen der bündnerischen Volksmusik und des Jodelgesangs vertreten. Am Sonntag, 16. März, wird die Volksmusiksendung um 17.25 und um 18.25 Uhr noch einmal ausgestrahlt. (so)

Der Intendant reist mit einem offenen Ohr durch die Welt

In fünf Tagen beginnt die diesjährige, elfte Ausgabe des Klassikfestivals Snow and Symphony. Die Vorarbeiten im künstlerischen Bereich haben schon vor mehr als einem Jahr begonnen, wie Intendant Peter Aronsky verrät.

Von Olivier Berger

St. Moritz. – Peter Aronsky, der quirlige Intendant des Bündner Klassikfestivals, ist wie immer schon einen Schritt weiter. «Für unsere Anlässe im Sommer und im kommenden Jahr haben wir einige wunderbare Künstler und Orchester verpflichtet können», bekräftigt er. Und verrät damit einiges über seine Aufgabe als künstlerischer Leiter des hochklassigen Anlasses. «Das stimmt, ein Programm für ein Festival wie das unsere kann man nicht einfach kurz vor dem Anlass machen.»

Auf der Suche nach dem guten Ton
Die Verpflichtungen von Künstlerinnen, Künstlern und Orchestern für Snow and Symphony ist für Aronsky eine Arbeit, die bisweilen mehrere Jahre in Anspruch nehmen kann, bevor in einem der – stets auf Zeit zu solchen umfunktionierten – Konzertsälen in Graubünden der erste Ton er-



Gut Ding will meistens Weile haben: Wenn bei Snow and Symphony der erste Ton erklingt, hat der Intendant manchmal schon jahrelang mit Künstlern und Agenten verhandelt. Bild Keystone/Arno Balzarini

für einen Auftritt bei uns einfliegen lassen», erklärt Aronsky. Deshalb hänge sich das Bündner Festival gewissermassen an eine geplante Tournee an, was beiden Seiten zu Gute komme. «Das Orchester spart die Kosten für eine Übernachtung, erhält für einen eigentlich spielfreien Tag sogar noch Gage, und wir müssen nicht für die ganzen Reisekosten aufkommen.» Aronsky beobachtet deshalb auch mit Argusaugen, welche international renommierten Künstler zu seinen Festivalzeiten in Europa unterwegs sind.

Nachwuchsförderung zahlt sich aus
Besonders auf die Fahne geschrieben hat sich Snow and Symphony die Förderung des talentierten Nachwuchses. «Wir haben bei uns schon zahllose junge Künstler auftreten lassen, bevor sie den internationalen Durchbruch geschafft haben», sagt Aronsky. Abgeschlossen wird mit den jungen

Musikerinnen und Musiker stets ein Vertrag über drei Auftritte in Graubünden – wobei sie im ersten Jahr nicht viel mehr erhalten als Kost, Logis und eine Aufwandsentschädigung, wie Aronsky verrät. In den beiden Folgejahren werde die Gage dann schrittweise angehoben. Die meisten so geförderten Talente würden dem Festival den Mut danken, so Aronsky. «Wenn wir sie später, nachdem sie international bekannt geworden sind und Wettbewerbe gewonnen haben, erneut verpflichten wollen, dann kommen sie uns bei ihren Gagenforderungen in der Regel entgegen.» Überhaupt ist Aronsky angetan von den Top-Namen des weltweiten Musikbetriebs. «Die Stars sind meist ausserordentlich pflegeleicht.»

Der Intendant hat das letzte Wort
Kulant müssen sich die Künstlerinnen und Künstler bei Snow and Symphony auch zeigen, wenn es darum geht,

was sie in Graubünden aufführen. «Ich habe das letzte Wort», sagt Aronsky mit einem Unterton, der ahnen lässt, dass der Intendant im Zweifelsfall kaum mit sich verhandeln lässt. Zwar werde mit den Künstlern über das Programm ihrer Auftritte diskutiert, bestätigt er, «wenn es hart auf hart kommt, entscheide aber ich». Gegen den Willen des Dirigenten entscheiden müssen, habe er beispielsweise für das diesjährige Eröffnungskonzert vom Freitag in St. Moritz. «Der Dirigent hätte lieber Mozart gespielt, ich wollte dem Bündner Publikum die Mezzosopranistin Vesselina Kasarova aber mit Offenbach präsentieren, den sie gerade für eine CD-Produktion aufgenommen hat.» Und schliesslich, so Aronsky, sei es mit der Zusammenstellung eines Programms und der jeweiligen Konzerte nicht getan. «Da sind dann auch noch die Wünsche von Sponsoren, Zuschauern, Mitarbeitern ...»

14.–29. März
Snow and Symphony

klings. Nicht selten stehe eine CD-Aufnahme am Anfang dieses langen Wegs. «Wenn ich etwas höre, was mir besonders gefällt, dann kontaktiere ich die Künstler oder ihre Agentur und reise an ein Konzert.» Denn live spielen, so Aronsky, sei immer noch etwas ganz anderes als die Arbeit im Studio. Gefällt dem Intendanten, was er im Konzert hört, beginnen die Verhandlungen über ein Engagement bei Snow and Symphony. «Besonders grosse und bekannte Orchester aus dem Ausland können wir nicht eigens

«Flower Power» – die Galerie Fasciati gibt sich blumig

Pflanzen in Öl und in natura, Schmauchspuren und Häkeldeckchen – die aktuelle Gruppenausstellung in der Churer Galerie Luciano Fasciati huldigt der Flora.

Von Carsten Michels

Chur. – Floristen sind vielleicht nicht gerade ein Völkchen, dass man als erstes mit zeitgenössischer Kunst in Verbindung bringen würde. Derzeit aber lädt die Churer Galerie Luciano Fasciati zu einer Gruppenausstellung, die durchaus auch die Freunde der Schnittblume ansprechen könnte: «Flower Power» heisst die kleine Schau, die zur Eröffnung am Freitagabend reichlich Publikum in die Räumlichkeiten an der Süswinkelgasse gelockt hat. Obwohl Galerist Fasciati im Vorfeld der Ausstellung anmerkte, dass trotz des anspielungsreichen Titels die Hippie-Bewegung der Sechzigerjahre keine besondere Rolle spielen würde, empfängt den Besucher im Hauptraum eine Reminiszenz an den legendären amerikanischen Summer of Love. «Woodstock» heisst das Objekt des Künstlerpaars Pascale Wiedemann und Daniel Mettler.

Chromglänzendes Gestänge im USM-System, über das allerlei Batiktücher, Baumwoll- und Häkeldecken geworfen wurden – Flower Power als Massenkultur; hier ein Palästina-Sertuch, dort ein Cannabisblatt-Ornament, leicht politisierend und leicht träge. Weitaus explosiver als Wiedemann/Mettler nähert sich Aktionskünstler Roman Signer der Thematik. Aus der Sammlung Thomas Spiel-

mann liegt ein zum Teil aufgerollter roter Teppich aus, dem Signer 1994 mittels kleiner Sprengkapseln zu Schmauchspuren in Blütenform verholfen hat. Kontrastierend zu Signers Läufer rechts an der Wand eine aktuelle Arbeit von Patricia Jegher, «Where Have all the Flowers gone»: auf eine Aluminiumplatte kraftvoll aufgetragene Siebdruckfarbflächen in Schwarz, Grau und Altrosa. In den

massiven Formen gemahnen erhabene Schneekristallmotive an einen plötzlichen Wintereinbruch.

Blütenkelche unter Strom

Im Kabinett der Galerie nähern sich Isabelle Krieg und Hans Jörg Gadiant in zwölf-beziehungsweise achteiligen Computerprint-Serien augenzwinkernd, aber sehr gegensätzlich dem Ausstellungsthema. Während Gadiant Momentaufnahmen von einer Blumenausstellung in Chelsea einfängt, mitsamt seltsam freudlosen Besuchern inmitten einer abtossend künstlichen Farbenpracht, deutet Krieg Deckenlampen kurzerhand zu Blüten um. Ihr Trick: Sie stellt die Motive auf den Kopf, sodass die Leuchten pflanzengleich aus dem Boden zu wachsen scheinen.

Insgesamt präsentiert «Flower Power» die Arbeiten von zwölf Künstlerinnen und Künstlern sowie drei Künstlerpaaren, darunter neben den bereits Genannten auch Andrea Giuseppe Corciulo, Jules Spinatsch, Cécile Wick, Ursula Palla, Judith Albert und Otto W. Liesch. Zeitgleich sind in ausgewählten Churer Geschäften weitere Werke und Interventionen zu sehen. Ein Konzept, dass Erfolg haben könnte. Wenn Kunst in Alltagsräumen

gezeigt würde, sei die Schwellenangst potenzieller Betrachter deutlich geringer als beim Galeriebesuch, meint Fasciati.

Lasst Blumen sprechen

Und wo bleibt der romantische Aspekt, das Bitter-Süsse zwischen Keimen, Blühen und Dahinwelken? Eine Ausstellung im Zeichen der Kinder Floras kann die Ölmalereien Leta Peers schwerlich ignorieren. Nach ihren kühnen Bergansichten hat sich Peer der Blumenwelt verschrieben, grossformatig, farbtrunken und erst auf den zweiten Blick verschattet unter Firmissschichten von beunruhigender Tiefe. Mit «Wiese bei Lü» und «Landschaft» setzt die Künstlerin melancholische Akzente. Ähnlich wie Remo Albert Alig. Versehentlich könnte man dessen Wandarbeit «Lilium orientes» für ein Aquarell halten. Doch wie sich zeigt, hat Alig die Natur selber sprechen lassen in Form einer gepressten, getrockneten weissen Lilie. Ihr zu Füssen: ein Epigramm aus Lilienblütenstaub im morbiden Sprachduktus eines Ludwig Uhland.



Wie ein Rundgang in der Natur: Die Besucher in der Galerie Fasciati finden sich derzeit inmitten von Blumen und Wiesen wieder. Bild Nadja Simmen

Bis 5. April. Galerie Fasciati, Süswinkelgasse 25, Chur, sowie in ausgewählten Churer Geschäften.